

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 27

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tennis-«Ball-Geflüster»

Die Deutsche Steffi Graf, Siegerin beim olympischen Tennis-Demonstrationswettbewerb in Los Angeles und heute bereits äusserst erfolgreiche Profi-Spielerin, will wieder zu den Schulbüchern greifen. «Ich werde mir einen Privatlehrer nehmen, um wieder zu lernen.» Trotzdem soll der Sport bei ihr nicht zu kurz

Von Speer

kommen. Im Frühjahr bereite sie sich das Tennis-Küken in Spanien auf die Sandplatz-Saison vor. Auf ihrem täglichen Programm standen neben den Schulstunden drei Stunden Tennis-Training und dazu noch Gymnastik und Ballspiele. Martina Navratilova, unbestrittene Nummer 1 der Welt, trotz ihrer Niederlage in Paris, sagte von der jungen Deutschen, sie habe eine grosse Zukunft. In Paris verlor Steffi erst im Achtelfinal gegen die nachmalige Siegerin Chris Lloyd-Evert. Steffi Graf weiss, was sie will, und denkt etwas weiter als nur bis zur gegnerischen Grundlinie ...



Die 21jährige dunkelhaarige Amerikanerin Andrea Leand sorgte 1981 für eine Sensation, als sie an den US-Open-Meisterschaften die Nummer 2, Andrea Jaeger, aus dem Rennen warf. Da sie eine hoffnungsvolle Karriere als Tennisprofi vor sich sah, gab sie ihr Politologie-Studium auf. 1982 kämpfte sie sich bis auf Platz 13 der Weltrangliste vor. Verschiedene Verletzungen warfen sie aber wieder zurück. Da sie in den beiden vergangenen Jahren die guten wie auch die weniger erfreulichen Seiten des Profitennis kennenlernte, beschloss sie kürzlich, ihr Studium an der Princeton-Universität wiederaufzunehmen. Einem Reporter gegenüber erklärte sie: «Natürlich bietet der Profizirkus verlockende Perspektiven. Du wohnst in den schönsten Hotels, triffst unzählige

interessante Leute und weisst nie, welche Gelegenheit sich im nächsten Moment für dich auftun wird. Andererseits führst du ein sehr unausgeglichenes Leben, bist nie zu Hause, fühlst dich oft einsam und findest selten die Zeit, abzuschalten. Das alles kann ziemlich frustrierend sein. Ausserdem hast du überhaupt keine richtigen Freunde, jeder denkt nur an sich selbst. Das ist die Realität.»

Die ATP, die Vereinigung der Tennisprofis, veröffentlichte kürzlich eine Rangliste, die den darin Aufgeführten nicht gerade zur Ehre gereicht. Die Rede ist von den mit Geldstrafen gebüssten unbeherrschten Berufsspielern. Angeführt wird die «schwarze Liste», wie könnte es auch anders sein, vom «enfant terrible» John McEnroe. Der Amerikaner musste 1984 8450 Dollar Strafe bezahlen. Etwas weniger berappten Jimmy Connors, Pat Cash, Peter Fleming u. a. Aber was sind schon einige lumpige Tausenderscheine für diese Dollarmillionäre!

Bedeutend besser wäre der Plan des früheren Spitzenspielers Charly Pasarell. Er schlägt vor, Spieler, die sich auffallend schlecht benehmen, bei Superturnieren wie Wimbledon, Paris etc. nicht mehr zuzulassen.

Pasarells Idee wäre, so scheint mir, durchaus praktikabel und könnte sich heilsam auswirken, sofern die grossen Veranstalter mitziehen. Aber welcher Ausrichter verzichtet schon auf attraktive Zugpferde, die erst noch durch ihre Eskapaden zusätzlich Publikum anziehen?

Wimbledon allerdings, da bin ich mir sicher, würde seine Ausstrahlung und seine Anziehungskraft bestimmt auch ohne schlecht erzogene Rotznasen behalten ...

Ungleichungen

Das macht es so schwer, die Leute zu kennen: Es gibt Menschen, die gleichen nicht einmal sich selber ...

Boris

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

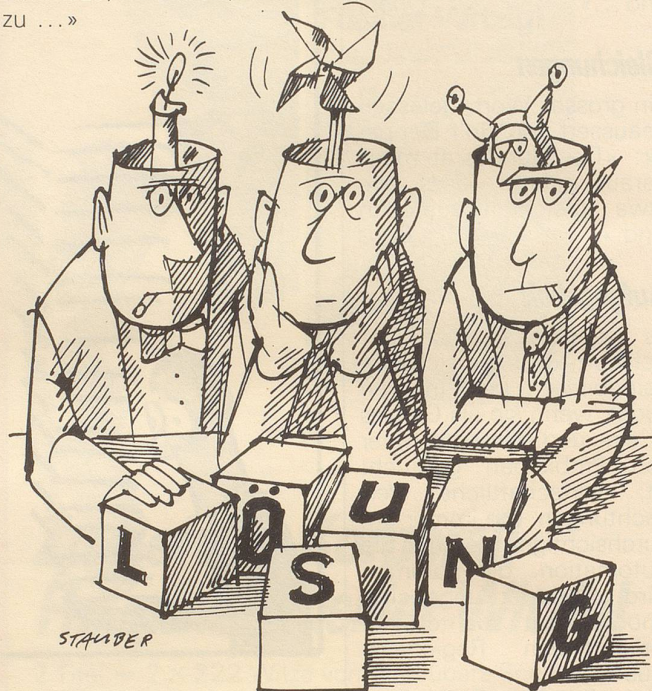
Definition: «Ein Durchschnittsmensch ist ein Mensch, der glaubt, er sei kein Durchschnittsmensch.»

«Die Liz Taylor erinnert mich ganz an den Mond.»
«Soll heissen?»
«Nimmt zu, nimmt ab, nimmt zu, nimmt ab, nimmt zu ...»

An der Party wendet sich eine Eingeladene an die Gastgeberin: «Wo ist das entzückende Blondinchen geblieben, das uns die Getränke serviert?»

«O je, entschuldigen Sie vielmals, Sie haben nichts mehr zu trinken?»

«Doch doch, aber mein Mann ist plötzlich verschwunden.»



«Hier essen Sie wie bei Mutter» verkündet ein Täfelchen am Wirtshaus. Darunter schrieb einer: «... sofern Sie Borgia heissen.»

Die Büroangestellte über ihre alles andere als fleissige Kollegin: «Wisst ihr, wie die auf die Uhr schaut? Sie öffnet ein Auge.»

«Könntest du mir hundert Franken pumpen? Ich sitze völlig auf dem Trocknen.»

«Pech, Kamerad: Mir steht das Wasser bis zum Hals.»

«Vor der Heimfahrt nach meiner Party gebe ich die Autoschlüssel immer meiner Frau.»

«Ich habe gar nicht gewusst, dass sie Auto fahren kann.»

«Kann sie ja auch nicht, aber sie findet immer Tür- und Zündschloss.»

«Was ums Himmels willen ist passiert?» fragen Kollegen einen mit schwer verbundenem Kopf. Nun ja: «E Bräame hät mi grad oben am Ohr gschoche.»

«Wäge däm muesch doch nid de ganz Chopf verbinde.»

«Moll, min Brüeder hät dBräame mit de Gaartschuufle ztood gschlage.»

Der Schlusspunkt

Gelegentlich werde ich mein dreijähriges Auto auf dem Strassenverkehrsamt vorführen müssen — roste es, was es wolle.